

»Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau« Bemerkungen zum Freiburg-Dortmunder Burgenprojekt¹

ALFONS ZETTLER

Der Gedanke, die Arbeiten am Breisgauer Burgenbuch im Rahmen eines Symposions zu präsentieren und zu reflektieren, kam schon vor geraumer Zeit auf, lange bevor die Drucklegung des ersten Bandes anstand². Die Überlegungen, wie ein solches Symposion zu bewerkstelligen sei, konzentrierten sich damals allerdings eher auf die Findung eines tragfähigen Konzepts zur Präsentation des Burgenkatalogs. Doch wurde auch schon erwogen, ähnliche Forschungsvorhaben im Rahmen einer Tagung näher zu erkunden und »Aspekte von Burg und Herrschaft im interdisziplinären und überregionalen Vergleich« zu erörtern, so wie wir das nun hier, in St. Ulrich im Breisgau, versuchen wollen. Da mit der Vorlage des dritten von vier vorgesehenen Bänden der »Burgen im mittelalterlichen Breisgau« der Abschluss des Projekts in greifbare Nähe rückt, gewinnt jetzt auch die Frage an Bedeutung, ob sich an die Erarbeitung des Burgenkatalogs eine erste Auswertung anschließen sollte und wie eine solche gegebenenfalls mit in das Werk einzubringen wäre – Perspektiven also, die zu Beginn des Unternehmens noch nicht zum Handeln drängten. Auch in dieser Hinsicht wird das Symposion Anregungen und Anstöße geben. Im Vordergrund steht jedoch der Wunsch, das Freiburg-Dortmunder Projekt stärker mit Gang und Erkenntnissen der Burgenforschung zu vernetzen, es in einen größeren, europäischen Rahmen zu stellen und so die Strategien und Ergebnisse unserer Arbeit abzufedern und zu sichern. Als das Erscheinen des dritten Bandes in greifbare Nähe rückte und einigermaßen sicher zu terminieren war, lag es daher in unseren Augen nahe, das schon früher angedachte Symposion damit zu verbinden. Das ist nun mit einigem Glück gelungen – der Band liegt ausgedruckt vor³, er ist rechtzeitig zur Tagung erschienen. Daher ist an dieser Stelle sogleich auch der Sorge eines – im Übrigen sehr wohlmeinenden – Rezensenten entgegen zu treten, ob nämlich »die projektierten weiteren Halbbände für den südlichen Breisgau nicht nur auf dem geduldigen Werbeprospekt des Verlages erscheinen, sondern tatsächlich Bearbeiter und Finanziere finden«⁴.

- 1 Der Beitrag wurde im Wesentlichen in der Vortragsform belassen und mit den notwendigen Anmerkungen versehen.
- 2 Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau I. Nördlicher Teil. Halbband A–K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 14), Ostfildern 2003.
- 3 Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau II. Südlicher Teil. Halbband A–K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 16), Ostfildern 2009.
- 4 Dieter SPECK, Rez. von: Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2), in: Schau-ins-Land. Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins 123 (2004), S. 214–215, hier S. 215. – Ein günstiges Schicksal hat es gewollt, dass sich bei der Publikation ein Turnus von drei Jahren eingestellt hat (2003, 2006, 2009). Der bereits fortgeschrittene Stand der Arbeiten am vierten und letzten Band des Katalogs



Abb. 1 Tagung »Burgen im mittelalterlichen Breisgau«. Exkursion zur Burg Rötteln (Foto Wibke Schmid).

Dass die Arbeit im Burgenprojekt in den letzten Jahren nach doch sehr zögerlichen Anfängen einen so günstigen Verlauf genommen hat, ist vielen Faktoren geschuldet – vor allem der dankenswerten Förderung durch die Gerda Henkel Stiftung. Die Förderphase ist neulich zu Ende gegangen, doch hat die Stiftung unser Vorhaben kürzlich unter mehr als tausend von ihr geförderten Projekten zusammen mit wenigen anderen für die Präsentation im L. I. S. A. Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung ausgewählt⁵. Vielleicht dürfen wir deshalb auch darauf hoffen, dass sich die »Burgen im Breisgau« bei der Stiftung in Düsseldorf weiterhin einiger Aufmerksamkeit erfreuen. Ein wesentlicher Motor für die beträchtlichen Fortschritte des Projekts in den letzten Jahren waren und sind die zahlreichen Autorinnen und Autoren vorwiegend aus dem Freiburger »Milieu«, wenn mir dieser Ausdruck erlaubt sei. Sie haben sich stets bereitwillig auf die Suche nach den Burgen begeben – manchmal vielleicht, ohne recht zu ahnen, auf was sie sich dabei einließen. Und schließlich ist in diesem Zusammenhang das Leitungs- und Redaktions-Team zu erwähnen, das mit der Bearbeitung und Koordination, der Zusammenstellung und Redaktion von Burgen-

nährt die Hoffnung, dass dieser vielleicht auch in ähnlichem zeitlichem Abstand vorgelegt werden kann.

5 http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/projectvideo_diary.php?nav_id=945 (zuletzt besucht 11.04.2011).



Abb. 2 Tagung »Burgen im mittelalterlichen Breisgau«. Exkursion zur Birchiburg (Foto R. Johanna Regnath).

Artikeln für drei Bände mit zusammen weit über tausend Seiten und rund 650 Abbildungen⁶ großartige Leistungen vollbracht hat⁷!

Die Publikation des dritten Bandes und das eingetretene Ende der Drittmittel-Förderung markieren einen deutlichen Einschnitt bezüglich der Projektarbeit. Sie soll künftig stärker an die Technische Universität Dortmund verlagert werden. Auch deshalb erscheint es angebracht, an diesem Punkt inne zu halten. Es ist an der Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen und zu versuchen, Klarheit über das Erreichte zu gewinnen, um den Blick geschärft nach vorn, auf die anstehende Endphase des Projekts richten zu können. Wir sind gewiss, dass das Kolloquium hier in St. Ulrich dazu beitragen wird, den hiesigen Burgenbestand in größerem Rahmen, im Kontext der europäischen Burgenlandschaften zu begreifen. Falls wir uns etwas wünschen dürfen, so wären das vor allem Anregungen im Hinblick auf den Abschluss des Projekts, besonders hinsichtlich der Frage, ob es sinnvoll und machbar ist, an die Publikation des vierten Bandes eine Auswertung des Burgenkatalogs anzuschließen.

Meine Aufgabe heute Abend ist, Sie, meine Damen und Herren, mit dem Breisgauer Burgenprojekt näher bekannt zu machen. Erlauben Sie mir zunächst einige Bemerkungen zum Ursprung des Vorhabens. Sodann möchte ich die Arbeit am Projekt beleuchten, wie sie sich aus heutiger Sicht darstellt, und schließlich werde ich versuchen, nach den Wirkungen zu

6 Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2); Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau I. Nördlicher Teil. Halbband L–Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 15), Ostfildern 2006; Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3).

7 Es liegt mir sehr daran, besonders einen langjährigen Mitarbeiter auch an dieser Stelle beim Namen zu nennen, Herrn Dr. Boris Bigott. Er war von Beginn der Publikationsphase an eine hauptsächliche Triebkraft im Projekt, bis er aus beruflichen Gründen im Jahr 2008 ausscheiden musste.



Abb. 3 Gundelfingen. Zähringer Burgberg. Postkarte aus den Jahren 1930/1940 (Vorlage Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften).

fragen. Da mittlerweile eine ganze Reihe von Besprechungen der drei vorliegenden Bände des Burgenbuchs vorliegen, werde ich gelegentlich auf Kommentare und Kritik der Rezensenten eingehen⁸.

Das Projekt wurde vor fünfundzwanzig Jahren in der Abteilung Landesgeschichte am Historischen Seminar der Universität Freiburg unter deren damaligem Leiter Karl Schmid ge-

8 Anzeigen und Rezensionen (in Auswahl): zu Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2): SPECK (wie Anm. 4); Christof PAULUS, in: *Sehepunkte* 4 (2004), Nr. 11 (URL <http://www.sehepunkte.historicum.net/2004/11/6734.html>, zuletzt besucht 11.04.2011); Alois SCHNEIDER, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege* 33 (2004), S. 261–263; Clemens Joos, in: *Freiburger Universitätsblätter* 167 (2005), S. 141 f.; Cord MECKSEPER, in: *Burgen und Schlösser* (2005/2), S. 135–137; Reinhard ZIMMERMANN, in: *Journal für Kunstgeschichte* 10 (2006), S. 279 f. – zu Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 6): Olaf WAGENER, in: www.rezensionen.ch (14.02.2007; zuletzt besucht 11.04.2011); Thomas BILLER, in: *Rundbrief der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern* Nr. 32 (2004/II), S. 7; DERS., in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 155 (2007), S. 640 f.; (Ohne Autor) in: *Mittelalter, Moyen Age, Medioevo, Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 14 (2009/3), S. 106; Sigrid SCHMITT, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 66 (2007), S. 576 f.; Christof PAULUS, in: *Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben* 101 (2007), S. 459 f.; Alois SCHNEIDER, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege* 37, (2008), S. 119; – zu Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3): *Freiburger Uni-Magazin*, April 2009, Heft 2, S. 12; Willy SCHULZE in: *Schau-ins-Land. Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins* 129 (2010), S. 172 f.; Jürgen KEDDIGKEIT, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 158 (2010), S. 652 f.; Elmar VOGT, in: *Badische Heimat* (2011/1), S. 158.

boren⁹. Damals formierten sich nach der Neubesetzung von Professuren in der Ur- und Frühgeschichte und in der Provinzialrömischen Archäologie in Freiburg diese Fächer zusammen mit der Landesgeschichte zum Forschungsverbund »Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland«¹⁰. Der Forschungsverbund, der soeben sein 25-jähriges Bestehen gefeiert hat¹¹, richtet den Blick auf den Südwesten des deutschen Sprachgebiets, besonders auf das Arbeitsgebiet des Burgenprojekts am Oberrhein. Dies bot von Anfang an gute Voraussetzungen für das Vorhaben, das ohne solch günstige Ausgangsbedingungen kaum hätte gedeihen können. Außerdem erwies sich die Konstellation und Kooperation der genannten Fächer, einmalig an einer Universität in Baden-Württemberg, bis in die alltägliche Praxis der Projektarbeit hinein als günstig. So stand ein Reservoir an Interessierten, an Studierenden und Absolventen aus den kooperierenden Fächern bereit, aus deren Kreis immer wieder Mitwirkende gewonnen werden konnten. Dass ein dergestalt organisiertes und strukturiertes Projekt wie »Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau« darauf besonders angewiesen ist, wird jetzt, da es um eine stärkere Verlagerung der Projektarbeit nach Dortmund geht und solche »Ressourcen« nicht einfach mitwandern, nochmals ganz deutlich.

Bei vergleichender Betrachtung der vorliegenden Bände fällt die große Zahl von Autorinnen und Autoren auf. Zum ersten Buch trugen siebzehn Verfasser bei¹², zum zweiten eine ähnliche Zahl¹³, jedoch handelt es sich vielfach nicht um die gleichen Personen. Den dritten Teil bearbeiteten insgesamt nahezu dreißig Autorinnen und Autoren – unter ihnen selbstverständlich die Herausgeber und Redakteure, aber eben auch Studierende und Absolventen aus dem Bereich des Forschungsverbunds und benachbarten Fächern¹⁴. Ihnen bot und bietet das Projekt die Gelegenheit, einen Beitrag zum »Breisgauer Burgenbuch« zu erarbeiten. Die Strategie hat sich in meinen Augen bewährt; es zeigt sich hier, dass mit einem stark fluktuierenden Team durchaus erfolgreich gearbeitet werden kann. Neben Vorteilen bringt dies aber auch Nachteile mit sich. So bedarf es zeitaufwendiger Redaktions-Sitzungen, um die Beiträge und Artikel aufeinander abzustimmen und so ein Mindestmaß an Homogenität zu erreichen. Dass dies wenigstens einigermaßen gelungen ist, meine ich aus den Äußerungen der Rezensenten herauszuhören¹⁵.

9 Vgl. Alfons ZETTLER, Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Ein Forschungsprojekt der Abteilung Landesgeschichte am Historischen Seminar der Universität Freiburg i. Br., in: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland, hg. von Hans Ulrich NUBER u. a. (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 1), Sigmaringen 1990, S. 219–256; Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Die mittelalterliche Landesgeschichte an der Universität Freiburg im Breisgau, in: Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven, hg. von Werner BUCHHOLZ, Paderborn u. a. 1998, S. 269–277.

10 25 Jahre Forschungsverbund 1984–2009. »Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland« an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau (Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends, Sonderbd.), Rahden/Westfalen 2009.

11 Vgl. Karl SCHMID, Fünf Jahre Forschungsverbund »Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland« an der Universität Freiburg im Breisgau, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 139 (1991), S. 521–527.

12 Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2), S. XXXIII.

13 Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 6), S. XVI.

14 Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3), S. XVII.

15 Vgl. oben, Anm. 8.

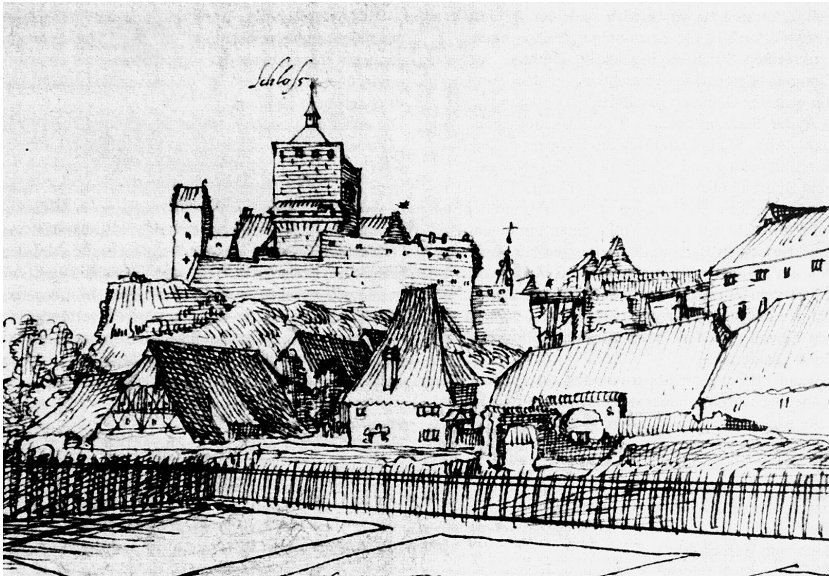


Abb. 4 Breisach. Die Burg von Norden. Zeichnung von J. J. Arhard, 1640, Ausschnitt (Augustinermuseum Freiburg D 43/11).

Das Projekt wurde unter anderem aus einer Notlage heraus geboren. Als nämlich beim konstituierenden Kolloquium des Forschungsverbunds im Jahr 1985 der erste Projektentwurf vorgestellt wurde, bereitete die Landesgeschichtliche Abteilung des Historischen Seminars (Karl Schmid) zusammen mit dem Freiburger Stadtarchiv (Hans Schadek) gerade eine Ausstellung über die Zähringer vor. Im Sommer 1986 wurde die Schau dann im Augustiner-Museum gezeigt¹⁶. Die Vorbereitungen machten deutlich, dass ausgerechnet ein zentrales Phänomen der Zähringerzeit, die Burgen und ihre Funktion im Gefüge der Herrschaft über Land und Leute, noch kaum Gegenstand der Forschung gewesen war. Daher erwies es sich als außerordentlich schwierig, die Thematik in der Ausstellung angemessen darzustellen. Die Probleme begannen schon bei den fürstlichen Herrschafts- oder Residenzburgen der Zähringer, von denen im mittelalterlichen Breisgau, unserem Arbeitsgebiet, keine einzige mehr aufrecht steht. Die Burg Zähringen beispielsweise, von der die Dynastie den Namen trägt, ist nur noch als bescheidene Ruine aus spätmittelalterlicher Zeit erhalten¹⁷ (Abb. 3).

Oder: Die zähringische Burg von Breisach am Rhein, die einst zusammen mit dem Münster die Silhouette der Stadt beherrschte und sich in Bildzeugnissen des 17. und 18. Jahrhunderts eindrucksvoll dokumentiert findet, ist mittlerweile vom Erdboden verschwunden¹⁸ (Abb. 4). Ähnliches gilt für die zähringische Burg auf dem Stein zu Rheinfelden, die auch die südliche Grenze unseres Arbeitsgebiets am Hochrhein markiert. Der gro-

16 Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung, hg. von Karl Schmid (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 1), Sigmaringen 1986; Die Zähringer. Anstoß und Wirkung: Katalog zur Ausstellung Freiburg i. Br. 1986, hg. von Hans Schadek und Karl Schmid (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 2), Sigmaringen 1986; Die Zähringer. Schweizer Vorträge und Forschungen (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 3), Sigmaringen 1990.

17 Vgl. Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2), S. 160–174 (Ansel-Mareike Andrae-Rau).

18 Vgl. Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2), S. 43–53 (Alfons Zettler).

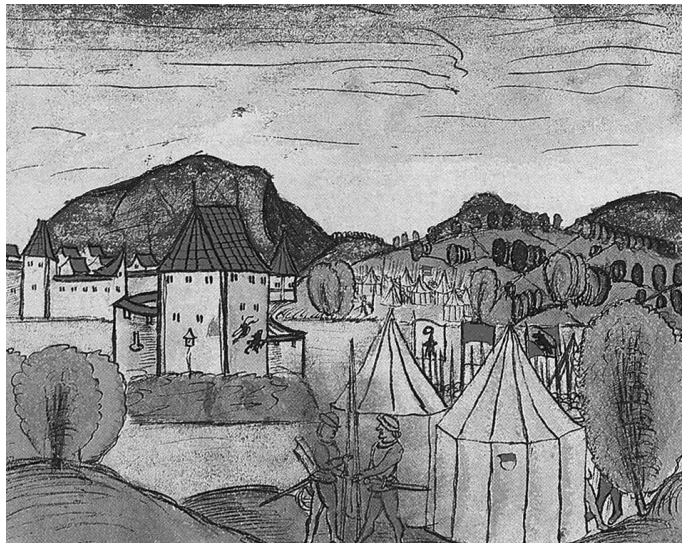


Abb. 5 Rheinfeldens AG. Der Stein in der Chronik des Werner Schodoler (1490–1541) (Gemeindearchiv Bremgarten AG).

ße Rheinfeldener Burgturm diente nach dem Ausgang der Zähringer auch noch den Staufern und den Habsburgern. König Rudolf I. (1273–1291) nutzte sie zeitweilig als Domizil. Im Jahr 1445 wurde der Stein zu Rheinfeldens von den Baslern belagert und die Burg sturmreif geschossen, wie ein Bild aus der Eidgenössischen Chronik des Werner Schodoler zeigt¹⁹. So bedeutete dieser Krieg das Aus für eine der großen, historisch bedeutenden hochmittelalterlichen Fürstenburgen im Südwesten des deutschen Sprachgebiets (Abb. 5).

Die von den Zähringer Herzögen errichteten Burgen gehören zum frühen monumentalen Burgenhorizont des Arbeitsgebiets, und manche unter ihnen, wie beispielsweise die erwähnte Feste Breisach, konnten damals in der Ausstellung nur deshalb einigermaßen zufriedenstellend präsentiert werden, weil sich bildliche Überlieferung erhalten hat. Die Burgen des von den Zähringern beherrschten Adels und der herzoglichen Ministerialität blieben bei der Ausstellung indessen größtenteils Suchbild. Für die Präsentation mussten Kartenskizzen der herzoglichen Ministerialität im alten Breisgau eintreten, die den zähringerzeitlichen Burgenbestand allenfalls andeuteten²⁰ (Abb. 6). Die Zahl der erhaltenen Burgen und der ansehnlichen Burgruinen mit einiger Bausubstanz bewegt sich im Arbeitsgebiet vielleicht zwischen zehn und zwanzig, und bezeichnenderweise liegen nur für die Burgruine Rötteln bei Lörrach²¹ und für die Hochburg nahe Emmendingen²² Burgenführer jüngeren Datums vor. Nur wenige Breisgauer Burgen sind über die oberrheinische Region hinaus bekannt, und um das in der Zuspitzung noch etwas deutlicher zu machen: Wir gerieten schon in Verlegenheit, als es darum ging, vier attraktive und überregional bekann-

19 Die Zähringer 2 (wie Anm. 16), S. 268, 273, Nr. 229 und 236; Die Zähringer 3 (wie Anm. 16), S. 120–128 (Alfons ZETTLER).

20 Die Zähringer 2 (wie Anm. 16), S. 43–45 (Heiko STEUER), S. 53 f. (Alfons ZETTLER) mit Abb. 33, 38.

21 Heinz HEIMGARTNER, Burgruine Rötteln. Ein Burgfürher durch die Geschichte der Burg Rötteln mit Lageplan der Burganlage, Schopfheim ³1964; Jürgen KRÜGER, Burg Rötteln (Führer Staatliche Schlösser und Gärten), München/Berlin 2006. – Vgl. Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3), S. 220–243 (Sven SCHOMANN).

22 Rolf BRINKMANN, Die Hochburg bei Emmendingen, München 2001. – Vgl. Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2), S. 120–133 (Boris BIGOTT und Bertram JENISCH).

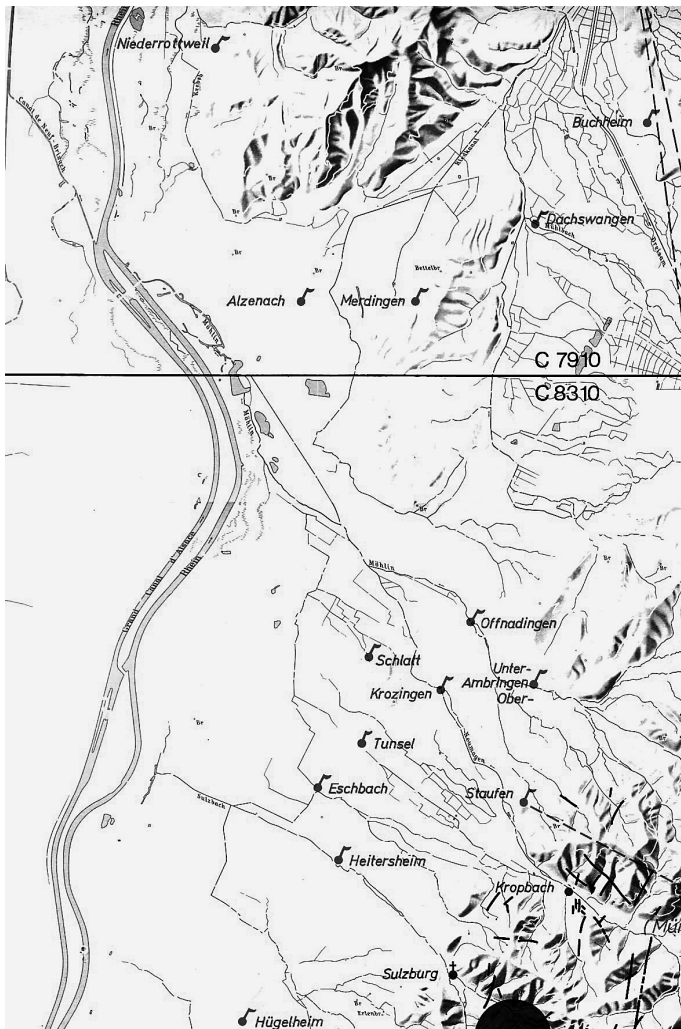


Abb. 6 Kartenskizze mit Eintragung zähringischer Ministerialen, Ausschnitt (aus: Die Zähringer II [wie Anm. 16], n. 16, Abb. 33).

te Burgruinen für die Umschlagbilder der Katalogbände auszuwählen (Abb. 7). Auch wenn zu diesem kleinen Kreis vielleicht noch einige weitere Monumente gezählt werden könnten, wie das im Ursprung spätmittelalterliche Weiherhaus von Inzlingen, das immerhin den Sprung auf eine Briefmarke der Deutschen Bundespost geschafft hat²³, so vermag dies kaum darüber hinweg zu täuschen, dass der Breisgau heute nicht mehr in der ersten Liga der europäischen Burgenlandschaften spielt (Abb. 8 und 9). Und besonders eklatant tritt diese Nachrangigkeit in Erscheinung, wenn man den Vergleich mit umliegenden Gebieten wie dem Elsass, der Pfalz oder auch der Schweiz sucht.

Da die alte Burgenlandschaft des Breisgaus nur schwer fassbar war und sich weitgehend der historischen Beschreibung und Beurteilung entzog, war klar, dass der ehemalige Burgenbestand zunächst ermittelt und auf wissenschaftlich vertretbare Weise dokumentiert werden musste. Grundlagenforschung war angesagt, ein flächendeckendes Burgen-Inven-

23 Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3), S. 308–316 (BORIS BIGOTT).



Abb. 7 Emmendingen. Die Hochburg auf einem älteren Luftbild (Vorlage Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege).

tar für diese historische Altlandschaft²⁴ erschien uns als ein sinnvolles und zielführendes Konzept. Die Voraussetzungen erwiesen sich als höchst vorteilhaft, denn damals befand sich gerade die Bestandsaufnahme mittelalterlicher Bodendenkmäler seitens der Denkmalpflege in Arbeit, und das damalige Landesdenkmalamt mit Außenstelle in Freiburg hatte einige Jahre zuvor eine eigene Abteilung für die Archäologie des Mittelalters erhalten. Die Erarbeitung eines Burgenkatalogs konnte nach unserer Überzeugung nur im Zusammenspiel mehrerer Disziplinen, vor allem der Archäologie, der Bau- und Kunstgeschichte sowie der Landesgeschichte gelingen, mit einem Wort: das Vorhaben musste multidisziplinär angelegt sein²⁵. In der Rückschau hat sich besonders die kontinuierliche Kooperation mit dem Landesdenkmalamt bewährt; sie schlug sich im Breisgauer Burgenbuch in einer ganzen Reihe von Beiträgen aus der Feder von Mitarbeitern der (ehemaligen) Landesbehörde nieder. Andererseits verdanken wir den prospektiven Maßnahmen des Amtes, wie beispielsweise systematischen Befliegungen und entsprechenden Luftaufnahmen, wichtige Aufschlüsse zu vielen Burgstätten. In den ersten Jahren lag der Schwerpunkt der Projektarbeit auf der Sammlung des Materials und der Erstellung von Dossiers zu den Orten, auf deren Gemarkung Burgen bekannt oder zu vermuten waren. Ein Originalblatt mit Notizen und Aktenausügen zu Herten am Hochrhein, Stadt Rheinfelden/Baden, mag demonstrieren, wie sich die Arbeit in den ersten Jahren gestaltete²⁶. Solche Dossiers bildeten in der Regel den Ausgangspunkt und eine unentbehrliche Grundlage bei der Erstellung der Manuskripte; und sie leisten bis heute, bis in die Endphase des Projekts, immer noch ihren Dienst.

24 Zum »mittelalterlichen Breisgau« und zur Definition des Arbeitsgebiets vgl. Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2), S. XIII–XX (Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ).

25 Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2), S. IX (Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ).

26 Vgl. Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3), S. 278–290 (Alfons ZETTLER).



Abb. 8 Inzlingen. Schloss von Süden (Foto Boris Bigott).

Auf ein detailliertes Abfrageschema oder Formular, wie es bei der Erstellung von Inventaren, Katalogen und Lexika gern genutzt wird²⁷, haben wir mit guten Gründen verzichtet. In vielen Fällen wäre ein Raster wie beispielsweise beim »Pfälzischen Burgenlexikon«²⁸, das bei einem Lexikonwerk durchaus angebracht und vorteilhaft sein kann, gar nicht zu füllen gewesen. Wir haben daher eine offene Form gewählt und die Burgenartikel lediglich in zwei Rubriken untergliedert, nämlich »Beschreibung« und »Geschichte«²⁹. Diese Entscheidung erwies sich auch deshalb als sinnvoll, weil wir die einzelnen Burgen und Burgställe nicht isoliert, sondern im Kontext und nach Maßgabe der historisch gewachsenen Orte zu erfassen versuchen. Auch angesichts der spezifischen Gegebenheiten und des Forschungsstandes im Breisgau hat sich dieses Verfahren bewährt, denn die gewählte Gliederung gibt längeren, erzählenden Darstellungen auf Seiten der Historie ebenso Raum wie der Erörterung diffiziler Einzelprobleme aus dem Bereich der Topographie, der Archäologie und der Baugeschichte. Und schließlich erwies sich diese Form nicht zuletzt in den (nicht wenigen) Fällen als günstig, wo es um zweifelhafte, möglicherweise bloß in der Literatur herumgeisternde oder gar fiktive Burgen geht³⁰.

27 WAGENER, Rezension von: Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 8).

28 Pfälzisches Burgenlexikon, hg. von Jürgen KEDDIGKEIT u. a. (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 12,1–4), Kaiserslautern 1999–2007, 4 Bde., teils in 2. und 3. Auflage.

29 Vgl. MECKSEPER, Rezension zu: Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 8); SCHNEIDER, Rezension zu: Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 8); PAULUS, Rezension von: Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 8).

30 Vgl. ZETTLER, Burgen (wie Anm. 9), S. 239–241 mit Abb. 1–2.



Abb. 9 Inzlingen. Das Schloss als Motiv einer Briefmarke der Deutschen Bundespost.

Es wurde eben schon angedeutet, dass die Option für ein flächendeckendes Burgeninventar unter anderem aus der Erkenntnis der spezifischen Situation und Erfordernisse des Arbeitsgebiets heraus erfolgte. Ein genaues Vorbild dafür lag uns nicht vor. Es seien aber doch zwei Werke zumindest erwähnt, die in der Anfangsphase des Projekts aktuell waren und sicherlich auch ein wenig Vorbildcharakter hatten. Es ist dies zum einen der Bericht über das Vorprojekt für ein nationales Burgeninventar, 1979 unter dem Titel »Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelssitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland«, publiziert unter Federführung von Cord Meckseper³¹, und zum anderen das 1976 unter der Leitung von Charles-Laurent Salch publizierte elsässische Burgenlexikon, der »Dictionnaire des Châteaux de l'Alsace médiévale«³². Mit beiden Publikationen haben wir uns damals intensiv auseinandergesetzt, ihre Kenntnis dürfte Konzept und Durchführung des Breisgauer Vorhabens in mancherlei Hinsicht befördert und beeinflusst haben. Aber am Beispiel dieser beiden Publikationen lässt sich ebensogut verdeutlichen, was wir nicht machen wollten und konnten. Die strenge, konzise Form eines Lexikons, die Vollständigkeit suggeriert, schien, wie vorhin schon angedeutet, dem Vorhaben nicht angemessen. Der Dictionnaire beispielsweise wollte unter anderem populäres Burgenhandbuch und »General-Burgenführer« für das Elsass sein. Er hat dies in gewissem Maß erreicht, denn immerhin erlebte das Werk mehrere Auflagen, unter anderem als Paperback³³. Gerne würden wir mit dem Breisgauer Werk ein breites Publikum erreichen und hohe Auflagen schreiben – darüber haben wir intern immer wieder, mitunter auch recht kontrovers, diskutiert. Aber dafür hätte die ursprüngliche Konzeption großenteils aufgegeben werden müssen. Es dürfte auch kaum gelingen, einem mehrbändig angelegten, wissenschaftlich-lexikalischen Grundlagenwerk

31 Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelssitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland, hg. von Cord MECKSEPER, Gerda WANGERIN und Helga ZANDER, Institut für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover, Hannover 1979.

32 Dictionnaire des Châteaux de l'Alsace médiévale, hg. von Charles-Laurent SALCH und Dominique MARTINEZ, Straßburg 1976. Erarbeitet wurde das Werk im Centre d'Archéologie Médiévale de Strasbourg; vgl. Charles-Laurent SALCH, Joëlle BURNOUF und Jean-Francois FINO, L'Atlas des Châteaux-Forts en France, Straßburg 1977.

33 Mir liegt ein Exemplar der Paperback-Ausgabe Editions Publitotal, Straßburg 1978, vor.

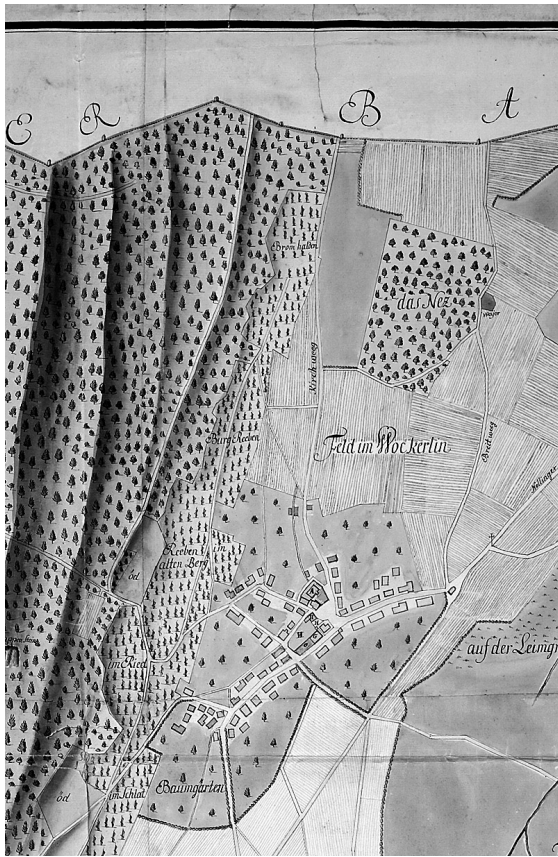


Abb. 10 Herten. Plan von 1785 (General-landesarchiv Karlsruhe H Herten/1).

zugleich auch den Charakter und die Vorzüge eines populären Burgenbuchs oder Burgenführers zu geben. Solches ist auch beim Elsässer »Dictionnaire« im Grunde nicht geglückt.

Schließlich noch ein Wort zur Bebilderung des Werks! Die beigegebenen Abbildungen sind der ursprünglichen Konzeption zufolge durchgehend in Schwarz-Weiß gehalten, was den meisten Rezensenten als nicht besonders zeitgemäß erschien³⁴. Aber wir alle wissen, dass dies vor allem eine Frage der Finanzierbarkeit ist³⁵. Der Verzicht auf farbige Abbildungen gehört zu den Beschränkungen, die wir uns auferlegen mussten, um nicht die Realisierung des Projekts im Ganzen aufs Spiel zu setzen. Bei einem historischen Gemarkungsplan wie dem von Herten am Hochrhein beispielsweise, der wichtige Aufschlüsse zu den abgegangenen Burgstätten bereithält, wirkt sich dies natürlich ungünstig aus; hier wäre eine Farbabbildung zweifellos vorteilhafter³⁶ (Abb. 10). Ernster hingegen ist zu nehmen, wenn moniert wurde, dass »Abbildungen [...] teilweise unscharf, und [...] Fotos [...] nicht aussagekräftig« sind³⁷. Wir werden uns künftig bemühen, solche redaktionellen Missgeschicke – denn darum handelt es sich in den monierten Fällen³⁸ – zu vermeiden. Auch auf einen

34 Vgl. KEDDIGKEIT, Rezension zu: Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 8), S. 653; SCHULZE, Rezension zu: Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 8), S. 173.

35 Vgl. SPECK, Rezension zu: Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 8).

36 Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3), S. 286–288 mit Abb. 179–180 (Alfons ZETTLER).

37 WAGENER, Rezension zu: Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 8).

38 Vgl. SPECK, Rezension zu: Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 8).



Abb. 11 Hohlandsberg im Elsass (Foto WILSDORF/ESCHBACH, Hohlandsbourg [wie Anm. 42], p. 6).

weiteren Punkt, der noch anzusprechen ist, weist das Beispiel des Gemarkungsplans von Herten hin: auf die Grenzen des Machbaren, auf die wir mit unseren vergleichsweise bescheidenen Ressourcen immer wieder stießen. So musste zum Beispiel von vornherein auf eine systematische Auswertung der umfangreichen Sammlungen frühneuzeitlicher Karten und Gemarkungspläne in den für den Breisgau relevanten Archiven, vor allem im Generallandesarchiv zu Karlsruhe, verzichtet werden. Und ein Gleiches gilt für die Sichtung unpublizierter Archivalien. Systematische Recherchen dieser Art wären bei dem umfangreichen zu bearbeitenden Burgenbestand schlicht nicht zu bewältigen gewesen.

Sehr zu Recht wurde von einigen Rezensenten auch bedauert, dass den Artikeln in der Regel keine neu aufgemessenen Pläne beigegeben werden konnten. Solche liegen gewöhnlich nicht vor, und Vermessungen, wie sie bei den meisten Plätzen notwendig wären, konnten wir aus eigener Kraft nicht leisten. Digitale Geländemodelle, wie beispielsweise das vom Kastelberg bei Sulzburg (siehe Beitrag Jenisch Abb. 2), wiedergegeben in unserem jüngst erschienenen Band³⁹, lassen aber die Hoffnung aufkommen, dass maßstäbliche Modelle solcher Art künftig für eine größere Zahl von Burgstellen beschafft werden können. So zeichnet sich hier zumindest für die Zukunft eine gewisse Entschärfung der angedeuteten Problematik ab.

39 Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3), S. 144–147 mit Abb. 87 (Mark RAUSCHKOLB).

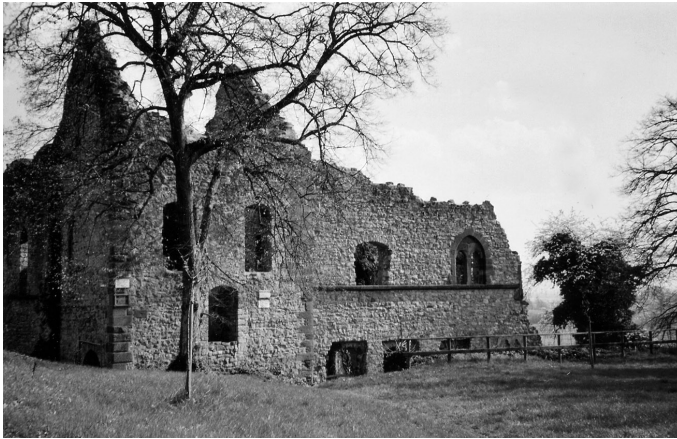


Abb. 12 Landeck. Unterer Palas von Nordwesten (Foto Boris Bigott).

Manches wäre noch zu sagen und im Einzelnen zu erörtern; zum Schluss möchte ich aber noch die Frage anschnitten, ob sich denn die Mühe gelohnt⁴⁰ und ob unsere Arbeit über den primären, den wissenschaftlichen Ertrag hinaus etwas bewirkt hat? Meines Erachtens gibt es darauf eine klare Antwort. Die allgemeine Sensibilität, die Aufmerksamkeit gegenüber dem Sujet der mittelalterlichen Burg im Arbeitsgebiet hat sich deutlich verbessert. Das ist so erfreulich wie bemerkenswert, zumal die Burgen auf dieser Seite des Rheins längst nicht den Stellenwert im öffentlichen Leben haben wie beispielsweise im Elsass, das mit der Hohkönigsburg und der Hoh-Landsberg⁴¹, um nur diese zu nennen, über höchst attraktive Monumente verfügt. Und wie sehr die Burgen im Geschichtsbewusstsein der Elsässer verankert sind, ja welche Rolle sie für die elsässische Identität spielen, kann man ablesen an der Tourismus-Werbung mit der »Route des cinq Châteaux« oder auch an der langjährigen regierungsamtlichen Restaurierung der Hohlandsberg, die einherging mit einem teilweisem Wiederaufbau der Ruine⁴² (Abb. 11).

Ich will die positive Entwicklung, die ich diesbezüglich zu erkennen glaube, gar nicht nur auf das Konto unseres Projekts schreiben; sie ist wohl eher dem Wirken des Forschungsverbunds »Archäologie und Geschichte« im Ganzen zu verdanken, der mit vielfältigen archäologischen Projekten Aufsehen erregt und die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Bodendenkmäler der Region lenkt. Ich nenne nur die Stichworte Villa urbana in Heitersheim⁴³, alter Bergbau und Metallurgie im Schwarzwald⁴⁴, Ausgrabungen in frühgeschichtlichen Höhensiedlungen, unter anderem auf dem Zähringer Burgberg⁴⁵, und so fort. Wenn nicht alles täuscht, profitieren davon auch die Breisgauer Burgen; jedenfalls konnte die Forschungstätigkeit auf Burgplätzen im Arbeitsgebiet während der Laufzeit unseres Projekts einen deutlichen Aufwärtstrend verzeichnen⁴⁶ (Abb. 12 und 13).

40 Vgl. MECKSEPER, Rezension zu: Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 8), S. 137.

41 Vgl. Thomas BILLER und Bernhard METZ, Die Burgen des Elsaß. Architektur und Geschichte 3: Der frühe gotische Burgenbau im Elsaß (1250–1300), München/Berlin 1995, S. 155–162.

42 Vgl. Christian WILSDORF und Paul ESCHBACH, Le château de Hohlandsbourg, Straßburg 2008, S. 34–63.

43 Vgl. 25 Jahre Forschungsverbund (wie Anm. 10), S. 86–89.

44 Ebenda, S. 108–115.

45 Ebenda, S. 96–108.

46 Als Beispiel sei Burg Landeck bei Emmendingen genannt, wo kürzlich unter der Leitung von Mitarbeitern unseres Projekts eine Rettungsuntersuchung durchgeführt werden konnte (Erik



Abb. 13 Landeck. Notuntersuchung 2007 (Foto Erik Beck/Valerie Schoenenberg).

Selbstverständlich haben wir keine Gelegenheit ausgelassen, das Burgenprojekt in die Öffentlichkeit zu tragen. Mehrmals waren wir mit einer Präsentation auf dem ›Freiburger Wissenschaftsmarkt‹ der Albert-Ludwigs-Universität vertreten. Der erste Band des Burgenwerks erlebte seine Vernissage in der sogenannten Talvogtei in Kirchzarten, im passenden Rahmen eines spätmittelalterlichen Herrensitzes, über den in dem präsentierten Buch berichtet wird⁴⁷. Ähnlich haben wir es mit dem zweiten Band gehalten, hier gab das auf eine mittelalterliche Burg zurückgehende Umkircher Schloss Büningen, ebenfalls im präsentierten Band beschrieben, einen würdigen Rahmen ab. Das Schloss wird von der Gemeinde Umkirch als Rathaus genutzt⁴⁸. Der dritte Teil schließlich wurde im Römermuseum Villa Urbana zu Heitersheim der Öffentlichkeit überreicht⁴⁹. Wirkungen, die vom Burgenprojekt ausgingen und ausgehen, sind natürlich nur schwer greifbar und auch kaum messbar. Eine greifbare Tatsache ist aber, dass wir just in der Laufzeit des Projekts erstmals einen schönen und sehr brauchbaren Burgenführer für das rechtsrheinische Gebiet am Oberrhein aus der Feder von Heiko Wagner bekommen haben, in dem unser Arbeitsgebiet extensiv berücksichtigt ist⁵⁰. Wenn wir das so auffassen dürfen, dass auch in der Burgenbranche die bekannte Devise gilt: Konkurrenz belebt das Geschäft, dann können wir sicher sein, dass wir nicht vergeblich arbeiten!

Beck; Valerie Schoenberg und Martin Strotz; dazu künftig die ›Nachbemerkungen‹ im vierten und letzten Teil des Werks).

47 Vgl. Badische Zeitung vom 26. Januar 2004. – Zur Talvogtei: Burgen I. Nord A–K (wie Anm. 2), S: 245–251 (Bernhard MANGEI).

48 Burgen I. Nord L–Z (wie Anm. 6), S. 432–437 (Eva-Maria BUTZ).

49 Auf dem Gelände des ehemaligen Malteserschlosses: Burgen II. Süd A–K (wie Anm. 3), S. 266–277 (Thomas ZOTZ).

50 Heiko WAGNER, Theiss Burgenführer Oberrhein. 66 Burgen von Basel bis Karlsruhe, Stuttgart 2003.